

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fest und die Beine möglichst hochgezogen. Ein paar Schritte ging es in dem steinigen Flußbett ganz gut vorwärts. Ich wagte kaum auf das wilddahinschießende Wasser zu blicken, um nicht vom Schwindel erfaßt zu werden. Mit einem Male aber begann mein Pferd zu stolpern, es wurde unruhig, zitterte am ganzen Leibe und schien von der Strömung fortgerissen zu werden. Zu allem Unglück rutschte noch mein Sattel, ich hing bedenklich zur Seite des Pferdes schon im eiskalten Wasser. Die Sinne drohten wir zu schwinden. Der Bauer jedoch hatte die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, und drängte so rasch es möglich war, mit seinem Pferde zurück, zog im letzten Moment Pferd und Reiter in die Höhe und brachte, uns mit aller Kraft seines freien Armes stützend, uns auch glücklich ans jenseitige Ufer. Eine Gänsehaut überläuft mich noch heute beim Gedanken an diesen fatalen Flußübergang. Das ist eben Islandreisen. Schon mancher Reisende samt Führer haben auf diese Weise ihr Leben eingebüßt.

Obgleich ich arg durchnäßt war, ritten wir doch weiter, zunächst am Rande einer großen Moräne, an die sich bald eine weite, mit gelbem Flußsand bedeckte Ebene schloß. Auf die Wasserprobe folgte ein Pröbchen eines isländischen Sandsturms. Ein kalter, heftiger Wind wirbelte rötlich schimmernde Sandwolken auf, Augen, Ohren, Nase und Mund mit scharfen Körnchen füllend. Das eine Auge ganz, das andere halb zugekniffen, ritten wir tapfer auch in dieser Situation dahin, bis unsere kleine Karawane nach etwa zwei Stunden völlig überrascht, überwältigendem Schauspiel gegenüber stand, dem Gullfoß (Goldwasserfall).

Brausend und schäumend stürzten sich gewaltige Wassermassen in eine wirklich grauenvolle, tiefe Felschlucht tosend hinunter. Riesige Wolken von Wasserstaub wirbelten beständig empor und leuchteten, von der Sonne beschienen, in allen Farben des Regenbogens. Der Goldwasserfall wird vom Hvita gebildet, einem großen, den Riesengletschergebieten des nahen Langjökull entspringenden und an der Südküste Islands mündenden gewaltigen Stromes.

Lange hing mein Auge wie gebannt an der grandiosen Erscheinung inmitten einer grausamfurchterlichen Einsamkeit. Kalt und stumm schauten in ihren Eis- und Schneepanzern die Hekla und andere Eisriesen zu uns herüber.

Bewegten Herzens nahm ich Abschied von dieser letzten Station unserer kurzen Island-

tour. Glücklicher als das erste Mal durchritten wir den Tungusfolt. Wohlbehalten, gestählt an Leib und Seele, bereichert mit neuem, unvergesslichen Eindrücken, langten wir am 19. Juli gegen Abend wieder in Reykjavik an, erwartet und jubelnd begrüßt von allen, die wir kennen gelernt hatten. Vor dem Hause meines allezeit treuen, umsichtigen, liebenswürdigen und humorvollen Führers stieg ich ab, und raunte¹ auch meinem kleinen, braven Gullfax ein Habe Dank! Lebe wohl! ins Ohr.

* * *

Am anderen Nachmittag um 6 Uhr stand ich wieder an Deck der „Laura“. Der Heimatswimpel flatterte lustig im Winde. Himmel, Meer und Berge glänzten wieder wie im Festgewande. Ein letzter Händedruck, ein letztes Lebewohl! Und als die Schiffsschraube in den Bogen zu wühlen begann, da war es mir zu Mute, als verliefte ich die eigene Heimat, als schied ich von Brüdern und lieben, teuren Freunden.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Basel. Taubstummenv-Bund. Am 25. Oktober hielt unser geschätztes Mitglied, Herr J. Ammann, einen Vortrag über „Goethe, sein Leben und Wirken“. Der Referent, dem hier nochmals gedankt wird, konnte das Leben des berühmten Dichters sehr anschaulich und mit großer Lebhaftigkeit beschreiben.

Zur gest. Notiz! Der auf 26. November angelegte Vortrag: „Alexander der Große“, wird erst am Mittwoch den 3. Dezember, abends punkt 8 Uhr, im Johanniterhof abgehalten.

Weihnachts- und Neujahrsfeier in Zürich. Am Sonntag den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wird der Gehörlosenbund, wie gewohnt, seine Weihnachtsfeier mit Kaffee, Theateraufführung und „Samichlaus“, im roten Saal des Restaurants „Karl der Große“, abhalten. Eintritt für Mitglieder 70 Rappen und für Nichtmitglieder 1 Franken mit Kaffee. Anmeldung zur Teilnahme erbeten bis Freitag den 12. Dezember definitiv bei Otto Gygax, Bleichenweg 56.

Nach altem schönem Brauch findet am Neujahrsnachmittag ab 3 Uhr eine gemütliche Zusammenkunft der Zürcher Gehörlosen im Restaurant Mebes auf Utostoffel-Uetliberg statt.

¹ raunen = flüstern, leise ins Ohr sagen.

Zu den beiden fröhlichen Anlässen ist jedermann, auch der Griesgrämigste, herzlich eingeladen.

Belgien. Die erste Nummer einer neuen Taubstummenzeitung fliegt uns auf den Schreibtisch und es sind die Belgier, die sich aufgemacht haben und eine große Zeitung von acht Seiten, sowohl in französischer als holländischer Sprache, herausgeben. Redaktor ist Herr de Decker in Brüssel, und die Verwaltung besorgt Herr Dresse in Lüttich. Das Abonnement kostet für das Ausland Fr. 8. — Wir wünschen der schönen Zeitung ein segenreiches Wirken.

Aus Taubstummenanstalten

Bettingen. Am 13. Oktober haben wir den Basler Rheinhafen besucht. Vier Schiffe lagen da vor Anker: ein Rheindampfer, zwei Schleppfähne und weit hinten bei der Hafeneinfahrt in der Ecke noch ein Hafenbagger.

Der Rheindampfer hieß Glarus. Er ist ganz neu und gehört der Schweizer Rheinschiffahrts-Gesellschaft. Die beiden Schlepper waren von Rotterdam herauf gefahren. Sie lagen nun neben einander dicht an der Hafenmauer und wurden eben ausgeladen oder gelöscht.

Ein mächtiger Laufkrahnen bewegte sich auf dem Hafenuai. An langen Drahtseilen senkte sich die zweiteilige Klappschaukel in den Bauch des Schiffes. Mit einem Ruck faßte sie zwei bis drei Zentner aus dem Weizenhaufen heraus und fuhr mit dieser Last hinauf bis über die Dachluke des Lagerhauses. Wieder ein Ruck. Die Klappschaukel öffnete sich wie ein Riesenmaul und wie ein Wasserfall goß und rieselte der Weizen ins Innere des Hauses. So arbeitete der Weizenkrahnen wie ein Riesenelephant mit seinem Rüssel. Wir saßen der Hafenmauer gegenüber auf der ungemauerten, grasigen Böschung des Hafens und aßen Proviant: Brot und Äpfel. Bald entdeckten wir, daß auch die Schleppfähne bewohnt waren wie die Rheindampfer. Ein fünfjähriges Mädchen spazierte auf dem Kahn herum wie in einer Stube und spielte mit einem Ball. Einige Schiffleute neckten es. Auch eine Frau kam aus der Kajüte. Dort essen und schlafen die Schiffleute. Sie gehen eben selten ans Land. So lebt auch das Mädchen immer auf dem Rhein und kann von Hafen zu Hafen reisen.

Nun gingen wir noch ganz hinaus bis zur Hafeneinfahrt. Sie läuft aus in eine gemauerte

Spitze. Die Einfahrt ist etwa 100 Meter breit. So kann der Rheindampfer gut einfahren mit seinen Schleppfähnen. Der Hafen ist 600 Meter lang und 100 Meter breit. Es können da schon etwa zehn bis zwanzig Schleppschiffe anlegen.

Der Kleinbasler Rheinhafen wurde erst 1920 erbaut und 1921 dem Betrieb übergeben. Man baut aber immer noch mehr daran. So erstet gegenwärtig ein drittes Lagerhaus. Auch liegen Eisenbestandteile da für einen dritten Laufkrahnen. Der Hafen hat auch einen Geleiseanschluß zum neuen badischen Bahnhof. Wir sahen da ganze Reihen Güterwagen. Eine kleine Manövrierlokomotive stellte die Wagen zusammen zu einem Güterzug. Die Rheinschiffe bringen eben amerikanischen Weizen von Rotterdam herauf, Kohlen und Eisen aus dem Ruhrgebiet, Kohlen von Lothringen, und Kali aus dem Elsaß. Auf der Rückfahrt zum Meer nehmen die Schiffe Farbstoffe mit von Basel, Maschinen von Schaffhausen, Verlikon, Winterthur, und Käse aus dem Emmental. Wenn die Rheinschiffahrt noch größer wird, baut die Eidgenossenschaft noch einen Schweizer Hafen bei Birsfelden. Dann ist Basel der erste Binnenhafen der Schweiz. Hamburg ist der erste Seehafen des Festlandes von Europa und London und New-York sind die größten Hafenstädte der Welt.

Marie Zimmermann, Schülerin.

St. Gallen. Am 24. Oktober feierte die Anstalt das 25-jährige Bestehen des Mädchenhauses. Die Fahne wurde herausgehängt. Leider blieb sie wegen dichtem Nebel von der Außenwelt ungesehen. Gleich zu Schulbeginn versammelten sich alle Anstaltsbewohner, und Herr Direktor Bühr hielt eine Ansprache. Er streifte kurz die Geschichte der Taubstummeneubildung und ging dann näher auf die Entstehung der St. Gallischen Taubstummeneubildungsanstalt ein. Die Zöglinge vernahmen, wie 1859 in St. Fiden eine kleine Anstalt unter Führung von Herrn Erhardt eröffnet wurde, wie sie dann wegen Platzmangel nach einem Jahr in die Kurzenburg, das jetzige Knabenhaus, übersiedelte. Auch der Anbau an dieses Haus genügte nicht. Die Erweiterung der Anstalt wurde nach und nach nötig. Endlich beschloß die Kommission, einen entschiedenen Schritt zu tun. So kam es zum Bau des Mädchenhauses. Gleichzeitig wurde auch das Küchenhaus erstellt und das alte Haus verbessert. Die Bau summe betrug insgesamt 250,000 Franken. Die Beiträge des Kantons und die vielen freiwilligen Gaben halfen die Schuld